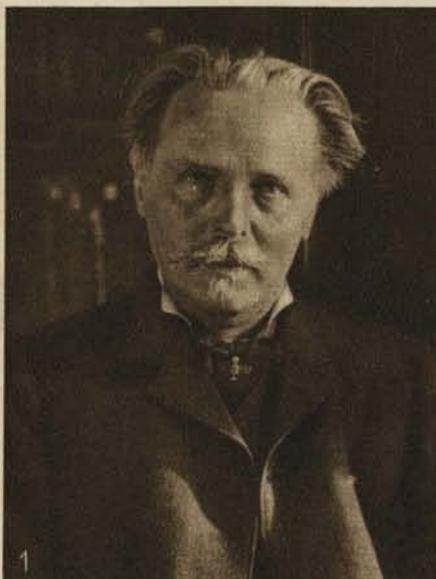


Zur Vorlesung und zur Aufführung der Jugendbühne am Samstag, 2. April

# Empor ins Reich der Edelmenschen!

## Zum 20. Todestag Karl Mays

### Von Adolf Kretschy



1. Karl May
  2. Karl-May-Bücherei in der Villa Shatterhand zu Radebeul
  3. „Villa Bärenfett“, Blockhaus in Karl Mays Garten, Radebeul bei Dresden. In einem Anbau wurde das Karl-May-Museum (Nord-amerikanische Indianersammlung) untergebracht.
- Abbildung 1 und 2 wurden vom Verfasser zur Verfügung gestellt.



„Wenn dich die Welt aus ihren Toren stößt,  
so gehe ruhig fort und laß das Klagen.  
Sie hat durch die Verstoßung dich erlöst  
und muß die Schuld an dir nun selber tragen.“

(Karl May: „Im Reich des silbernen Löwen“.)

30. März 1912. Der Tag, an dem Frau Phantasie einen ihrer treuesten und genialsten Söhne verlor: Karl May.

Seither sind volle 20 Jahre ins Meer der Ewigkeit gerollt und zwischen dem Damals und dem Heute liegt eine schicksalswunde Welt. Was sich aber auch in diesen zwei verklungenen Jahrzehnten abgespielt hat, immer noch klingt durch das unendlich weite Land der Phantasie, das Erbgut der Jugend ist, der Name Karl May. Ein Name, um den die Blume der Romantik wuchert, ein Name, der um die Jahrhundertwende einen märchenhaft schönen Klang hatte und wenige Jahre später sogar der Name für ein Kampfproblem geworden war, das bisher nicht die volle Klärung finden konnte.

Der Lebensfilm dieses einst viel und leidenschaftlich umstrittenen Jugendschriftstellers von besonderem Format ist ebenso spannend wie seine rund 60 vielhundertseitigen Werke, die in fast alle Kultursprachen übersetzt wurden und deren deutsche Ausgabe allein schon volle 6 Millionen Bände umschließt. Karl May, dessen berühmtestes Werk „Winnetou“ ist, hat all seine Arbeiten nur als Vorstudien für sein eigentliches Hauptwerk betrachtet, das aus einer Reihe dramatischer Schöpfungen bestehen sollte. Doch dazu sollte es nicht mehr kommen.

Im 19. Jahrhundert war das winzig kleine erzgebirgische Ernstthal (jetzt mit dem größeren Hohenstein verschwistert) ein erbärmlich armes Weberstädtchen. Hier kam am 25. Februar 1842 Karl May zur Welt. Sein Vater, ein armer Weber, war ein „Mensch mit zwei Seelen“, hatte einen sprunghaften Charakter, war maßlos im Zorn, hatte aber auch hervorragende Talente. Freilich zur vollen Entwicklung seiner vielseitigen Begabung hat es nicht gereicht. Mays Mutter, die Seele des erbärmlich armen Haushaltes, verdingte sich später als Hebamme. Von ihren vierzehn Kindern starben neun im zartesten Alter. Infolge einer Fehlbehandlung nach einer schweren Krankheit blieb der kleine Karl vier Jahre lang blind, entwickelte sich dann aber zu einem recht gesunden und geistig überaus regsamen Knaben. Besonderen Einfluß auf seine ganze weitere seelische Entwicklung gewann die Mutter seines Vaters, die ihm durch Vorlesen orientalischer Märchen und naturgeschichtlicher Bücher die Lust zum Fabulieren schenkte. Die Not im Elternhaus war schier unvorstellbar. Karl May bezeichnete sich selbst als ein „Lieblingskind der Not, der Sorge, des Kummers“. Und an einer anderen Stelle seiner unvollendet gebliebenen Autobiographie klingt herb die Klage: „Du liebe, schöne, goldene Jugendzeit! Wohl habe auch ich dich gesehen, mich oft über dich gefreut! Aber bei andern, immer nur bei andern! Bei mir warst du nicht.“

Aber dann war doch ein Tag gekommen, an dem hellster Sonnenschein in seinem Herzen strahlte. Es war der Tag, an dem der blutjunge Fabriksschullehrer Karl May von Alt-Chemnitz nach Ernstthal wanderte, um seine ersten Dienstferien im Elternhause zu verbringen.

Durch unglückliche Verkettungen und durch ungeschicktes Verhalten wird er des Diebstahls einer armseligen Taschenuhr „überführt“ und wandert für sechs Wochen hinter Schloß und Riegel. Und rund um das Gefängnis lag schneeglitzrige Weihnachtszeit...

Nach erfolgter Freilassung entstehen seine ersten Humoresken und die „Erzgebirgischen Dorfgeschichten“, die eine recht günstige Aufnahme fanden. Aber die Erinnerung an das erlittene Unglück, das Gefühl des Ausgestoßenseins, verstricken den jungen Schriftsteller in fürchterliche seelische Konflikte, er verliert immer mehr an Halt und gerät auf die schiefe Bahn. Es sind ganz sonderbare Streiche, die er verübt. So soll er zum Beispiel einen Kinderwagen entwendet haben, in Leipzig mit unbezahlten Rauchwaren verschwunden sein. Man ergreift ihn. Hart ist das



Urteil: Vier Jahre und ein Monat. Er benützt die ganze freie Zeit im Zuchthaus, um sich wissenschaftlich zu vervollkommen. Reuig kehrt er schließlich ins Elternhaus zurück, um sich aber nach kurzem Besuch auf eine lange Reise zu begeben. In Hohenstein-Ernstthal sind eine Reihe raffinierter Schwindeleien vorgekommen, gelegentlich ging auch ein Anwesen durch Brandlegung in Flammen auf. May, der von der Reise zurückgekehrt war, muß zu seinem sprachlosen Entsetzen aus dem Munde der eigenen Mutter hören, daß man ihn, den einstigen Sträfling, für all diese Untaten verantwortlich macht. Als man den vor Grauen halb wahnsinnigen Schriftsteller eines Tages in der Nähe eines Brandplatzes entdeckt, ist man von seiner Schuld felsenfest überzeugt. Vier Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Polizeiaufsicht lautet das Urteil...

Die Tore des Zuchthaus haben sich für immer hinter Karl May geschlossen und mit neuem Mut stürzt er sich in die Arbeit. Seine schriftstellerischen Produkte finden allgemein Anklang, die Verleger werden auf ihn aufmerksam. Die unglückliche Verbindung mit einem gerissenen Kolportagebuchhändler, der einige Lieferungsromane Mays (der Schriftsteller arbeitete hier unter einem Pseudonym) willkürlich veränderte, artete in Prozesse aus, die dem inzwischen berühmt gewordenen Dichter um so peinlicher wurden, als sich seine eigene Frau ins Lager der Gegner schlich. Der Weiterverkauf des ganzen Verlages ruft neue gerichtliche Streitigkeiten hervor. Unbarmherzig wird des Dichters Vorleben in die Öffentlichkeit gezerrt, man wettet über seine Kolportageromane, bezeichnet die „Ichform“ seiner Reiseerzählungen als Prahlucht und Aufschneiderei; es entsteht das Karl-May-Problem, das sich vorwiegend in der Frage zusammendrängt: Hat Karl May Amerika und Afrika wirklich bereist? — In seiner Lebensbeschreibung hat der Schriftsteller diese umstrittenen Reisen

4. Wildwestraum mit Schlafecke in der „Villa Bärenfett“. Rechts am Tisch der Bewohner des Trapperheims, Patty Frank.

5. Modell eines sogenannten Pfeifentipis, das nicht zur Bewohnung, sondern als Aufbewahrungsort der geheiligten Pfeifen diente. Karl-May-Museum, Radebeul bei Dresden

6. Junger Apatschenkrieger auf dem Auszug nach dem Feind; seine echte, vollständige Ausrüstung stammt aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Karl-May-Museum, Radebeul bei Dresden

Abb. 3 bis 6: Aufnahmen Photo-Anstalt E. Görtz, Dresden, mit Genehmigung des Karl-May-Verlages, Radebeul bei Dresden.



nur ganz vage angedeutet und immer wieder erklärt, er werde darüber in einem zweiten Bande seiner Lebenserinnerungen berichten. Dazu ist es jedoch nicht mehr gekommen. Fest steht nur, daß Karl May außer europäischen Reisen eine große Orientfahrt unternahm (1899 bis 1900) und mit seiner zweiten Frau 1908 in Amerika weilte, wo er auch eine Reihe von Vorträgen hielt. Nachträgliche Spurenverfolgungen lassen jedoch den Schluß zu, daß May in seiner ersten Schriftstellerperiode öfters im fernen Ausland weilte und auch in Amerika mehrere Monate verlebte.

Am 22. März 1912, also acht Tage vor seinem Tode, hielt der greise Schriftsteller im überfüllten Sophiensaal einen beifalls-umrauschten Vortrag, betitelt: „Empor ins Reich der Edelmenschen!“. Er verkühlte sich auf der Heimreise nach Radebeul und hütete das Zimmer, ohne jedoch bettlägerig zu sein. Da der Tag, der sein letzter werden sollte, zugleich sein Hochzeitstag war, unterhielt er sich mit seiner Gattin viel über Dinge der Vergangenheit und schmiedete gleichzeitig Zukunftspläne. Er war durchaus bei guter Stimmung und ging gegen 7 Uhr abends schlafen. Plötzlich richtete er sich auf und rief mit klarer Stimme: „Sieg, großer Sieg, ich sehe alles rosenrot!“ Das verklärte Antlitz fiel auf den Polster...

Einem oft geäußerten Wunsche Rechnung tragend, wurde des Dichters Heimgang erst nach seiner am 3. April um 12 Uhr mittags erfolgten Beisetzung in seiner Gruft auf dem Radebeuler Friedhof bekanntgegeben.